



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

XIX. Kapitel. Von dem im Essen Mäßigen und Unmäßigen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

aus Leichtfinn, sagte er, oder gedenke ich nach dem Fleische, was ich gedenke, bald ja, bald nein? (2. Kor. 1, 17.) Darum, wollte er sagen, bin ich nicht wankelmüthig, weil ich nicht leichtsinnig bin.

Neunzehntes Kapitel.

Von den im Essen Mäßigen, und Unmäßigen.

Anders muß man die ermahnen, die zu schwelgen pflegen, und anders die, welche sich zu enthalten wissen. Bey jenem trift man oft zugleich unnütze Geschwäßigkeit, Leichtfinn in Handlungen, und Geilheit: bey diesen aber manchmal Ungeduld, manchmal Hoffart an. Denn wenn die Schwelger nicht zugleich der Geschwäßigkeit ergeben wären, wie hätte jener Reiche, der täglich herrlich praßte, soviel an seiner Zunge zu leiden gehabt? Vater Abraham! rief er, erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers in das Wasser tunke und meine Zunge abfühle, denn ich leide große Pein in dieser Flamme. (Luk. 16, 24.) Wodurch er klar zu verstehen gab, daß er bey täglichem Schwelgen sich am öftesten mit der Zunge verfehlte, da er in den brennenden Flammen vorzüglich seine Zunge abzukühlen verlangt. Aus der Schwelgeren folgt auch Leichtsinnigkeit in Gebärden, wie es die Schrift bezeugt: Das Volk setzte sich

M 5 zum

zum Essen und Trinken nieder, hernach
stunden sie auf zum Spielen. (Er. 32, 6.)
Nicht minder verleitet dieselbe auch zur Geil-
heit; denn bey vollem Wanst entstehen geile
Begierden. Daher wurde dem arglistigen Fein-
de, der die Sinnlichkeit des ersten Menschen
durch die Lust zur Frucht rege gemacht, und mit
der Sünde verstricket hatte, von Gott die Stra-
fe auferlegt: (Gen. 3, 14.) Auf deiner Brust,
und auf deinem Bauch sollst du kriechen (*).
Das ist: mit Gedanken und Gefräßigkeit wirst
du der Menschen Herzen beherrschen. Weil den
Schwelgern die Geilheit auf dem Fuße folgt.
Der Prophet, da er sagt: Der Fürst der Kö-
che (*) stürzte die Mauern zu Jerusalem
zu Boden, erzählt, was bekannt ist, und das
Heimliche versteht er darunter. Der Fürst der
Köche ist der Bauch, den die Köche mit vieler
Aufmerksamkeit zu bedienen haben, um ihn mit
schmackhaften Speisen zu vergnügen; Jerusa-
lems

(*) *Pectore et ventre repes*; in der Vulgata aber
heißt es: *Super pectus tuum gradieris*; auf
deiner Brust sollst du kriechen.

(**) *Princeps cocorum destraxit muros Jerusalem*
ist nach den 70 Dolmetschern, die anstatt Na-
buzardan hier, wie Gen. 37. R. 36. B. Ober-
küchenmeister übersetzen. Das hebräische lei-
det beyde Auslegungen, und vielleicht hatte Na-
buzardan, wie dort Putiphar, beyde Aemter zu-
gleich. (Weittenauer über diese Stelle.)

Jerusalems Mauern sind die Tugenden der Seele, welche nach himmlischen Vergnügungen trachtet. Der Fürst der Köche also hat Jerusalems Mauern zu Boden geworfen; oder: da die Gefräßigkeit den Bauch auseinander dehnt, wirft die Geilheit die Tugenden der Seele zu Boden.

Das hingegen die Liebhaber der Mäßigkeit gar oft von Ungeduld aus ihrer Fassung gebracht werden, erhellet aus dem, was Petrus sagt: Verbindet mit eurem Glauben die Tugend, und mit der Tugend die Wissenschaft, mit der Wissenschaft die Mäßigkeit; (2. Pet. 1, 5.) und nicht ohne Ursache sogleich hinzusetzt: Mit der Mäßigkeit aber die Geduld. Denn er sah es vor, daß den Mäßigen die Geduld mangeln würde, wozu er sie also ermahnte, daß nebedem die Mäßigen auch noch manchmal in ihren Gedanken Hochmuth nähren, scheint Paulus dadurch anzudeuten, daß er sagt: Wer nicht ist, der richte denjenigen nicht, der ist. (Röm. 14, 3.) Und wiederum, da er einige, die sich der Mäßigkeit rühmten, mit folgenden Worten tadelte: Es hat zwar einen Schein der Weisheit, ist aber nur Aberglaube und verstellte Demuth, da man seinen eigenen Leib nicht schont, und für die Sättigung seines Fleisches nicht forget. (Kol. 2, 23.) Hier sehen wir, daß dieser vortrefliche Lehrer in seinem Sendschreiben dem Aberglauben auch die verstellte Demuth beysügt; denn wenn man den

Leib

Leib mit Enthaltſamkeit im Eſſen mehr als nöthig iſt, peinigt, zeigt man zwar äußerlich Demuth, innerlich aber iſt man ſtolz darauf. Daß aber der Menſch ſehr oft mit der Tugend der Mäßigkeit groß thue, erſehen wir aus des ſtolzen Phariſäers Beſpiele, der es unter ſeine übrigen Großthaten zählet: Zweymal in der Woche faſte ich. — — (Luk. 18, 12.)

Ueberdieß muß man die Schwelger auch warnen, ſich durch Freyluft nicht mit dem Stachel der Geilheit zu verwunden, und vor Geſchwägigkeit und Leichtſinn als Folgen der Schwelgeren ſich zu hüten, damit ſie ſich nicht durch ſolchen Bauchdienſt mit Laſtern verſtricken, und ins Verderben ſtürzen. — Um ſo weiter entfernen wir uns von unſerm zweyten Vater, je mehr wir uns durch Unmäßigkeit im Eſſen dem Falle unſers erſten Vaters nähern. — Im Gegentheile hat man die Enthaltſamen zu warnen, ſich vor noch gröbern Laſtern zu hüten, die aus der Tugend, womit ſie die Schwelgeren beſiegen, entſtehen können. Damit ſich der Geiſt durch Abtödtung des Fleiſches nicht zur Ungeduld empöre, und deſſelben Beſiegung aufhöre Tugend zu ſeyn, wenn jener ſich vom Zorne bemeiſtern läßt. — Zuweilen aber, wenn der Mäßige auch vor dem Zorne ſich geſichert hat, wird er von einem gleichſam fremden Feinde, nämlich der Freude überfallen, die ihm das Verdienſtliche der Mäßigkeit raubet; weil er ſich auf keine Weiſe vor den Geiſtes Fehlern

lern zu schützen weiß. Daher heißt es bey dem Propheten: (Is. 58, 3.) In den Tagen, da ihr fastet, findet ihr euer Vergnügen (*). Und gleich darauf: Sehet ihr fastet in Sader und Sank, und schlaget mit der Faust. (B. 4.) Denn das Vergnügen gehört zur Freude, und die Faust zum Zorne. Man peinigt also seinen Leib vergeblich, wenn die Seele zwar frey von unordentlichen Leidenschaften ist, aber durch Laster zerstöret wird. — Ferner muß man sie ermahnen, weder jemals von der Mäßigkeit abzulassen, weder allzuviel vor Gott darauf sich einbilden; damit das Herz nicht stolz werde, wenn man auf derselben Verdienst erwann zuviel bauete. Daher spricht der Herr zu dem Propheten: Habe ich denn ein solches Laster erwählet? — Brich den Hungrigen dein Brod, und führe die Dürftigen und Klenden in dein Haus. (B. 5.)

Daben ist zu merken, daß die Mäßigkeit vieles von ihrem Werthe verliert, wenn sie nicht
durch

(*) In ieiuniis vestris inueniuntur voluptates vestrae; in der Vulgata steht: inueniuntur voluntates vestrae. Ersteres aber scheint mir auf das Nachstehende besser zu passen, da es heißt: Voluptas (anstatt Voluntas) ad Laetitiam pertinet, pugnis ad iram. Die Mauriner zitiren mehrere Codices wo es Voluptates hieß; mit denen auch der arabische und syrische Text und die Siebenzig übereinstimmen.

durch andere Tugenden erhöht wird. Daher sagt Joel: (2, 15.) **Heiliger die Fasten.** Die Fasten heiligen ist nichts anders, als mit der Mäßigkeit im Essen, die Gott so werth ist, noch andere gute Werke verbinden. Sie sollen sich also recht tief einprägen, daß ihre Enthaltbarkeit nur alsdann bey Gott verdienstlich sey, wenn sie das, was sie sich an Speis und Trank entziehen, unter die Dürstigen vertheilen. Höret, was der Herr durch seinen Propheten tadelt: Da ihr siebenzig Jahre lang in dem fünften und siebenten Monate gefastet und geweinet habet, habet ihr denn mir gefastet? Und da ihr gegessen, und getrunken habet, habet ihr denn nicht für euch gegessen und für euch selbst getrunken? (Zach. 7, 5.) Derjenige fastet nicht für Gott, sondern für sich selbst, der das, was er zuweilen seinem Leibe entzieht, nicht den Armen giebt, sondern für seinen Leib auf eine andere Zeit aufbewahrt.

Damit also nicht entweder die Greßbegierde jene aus ihrer Fassung bringe, oder diesen selbst das abgerödtete Fleisch Fallstricke lege in Hochmuth zu verfallen, so höret ihr Schwelger was die ewige Wahrheit sagt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht erwannt mit Unmäßigkeit, Trunkenheit und Sorgen dieses Lebens beschweret werden. (Luk. 21, 34.) Und was noch zur heilsamen Warnung dabey steht: Und derselbige Tag plötzlich über euch

euch komme; denn er wird wie ein Falls-
 strick über alle kommen, die auf dem ganz-
 en Erdboden wohnen. Höret ihr Enthalt-
 samen: Was zum Munde hineingeht, ver-
 unreiniget den Menschen nicht, sondern
 was zum Munde herausgeht, das verun-
 reiniget den Menschen. (Matth. 15, 11.)
 Höret ihr Unmäßigen: Die Speise gehört
 dem Bauche und der Bauch der Speise:
 Gott aber wird diese und jenen zerstören.
 Wiederum: Lasset uns ehrbar wandeln, nicht
 im Fressen und Saufen. (Röm. 13, 13.)
 Und abermal: Die Speise macht uns bey
 Gott nicht angenehm. (1. Kor. 8, 8.)
 Höret ihr Mäßigen: Denn den Reinen ist
 alles rein, den Unreinen aber und Ungläu-
 bigen ist nichts rein. (Tit. 1, 15.) Höret
 ihr Schwelger: Derer Gott der Bauch ist,
 die sich in ihrer eignen Schande rühmen.
 (Ph. 3, 19.) Höret ihr Mäßigen: Daß erli-
 che vom Glauben abfallen; (1. Tim. 4, 1.)
 und gleich darauf: Sie verbiethen die Ehe
 und Speisen, die Gott erschaffen hat, das
 mit sie mit Danksagung von den Gläubig-
 en, und denen, die die Wahrheit er-
 kennen haben, möchten gegessen werden.
 (B. 3.) Höret ihr Unmäßigen: Es ist gut
 weder Fleisch noch Wein trinken, oder
 etwas anders thun, was deinem Bruder
 anstößig ist. (Röm. 14, 21.) Höret ihr
 Mäßigen: Gebrauche wegen deines Mä-
 gens, und deiner vielfältigen Krankhei-
 ten

ren ein wenig Wein. (1. Tim. 5, 23.)
 Jene nämlich sollen lernen, nicht unordentlich
 nach leiblichen Speisen zu gelüsten, diese aber
 Gottes Gabe, wornach sie nicht gelüsten, auf
 keine Weise zu verdammnen.

Zwanzigstes Kapitel.

Von denjenigen, die das Ihrige weg-
 geben, und von denen, die fremdes Gut
 an sich reißen.

Anders muß man die ermahnen, die mitleidig
 das Ihrige vertheilen; und wieder anders
 die, die fremdes Gut an sich zu reißen gewohnt
 sind. Denn diese die mitleidig das Ihrige ver-
 theilen, muß man dazu ermahnen, daß sie sich
 nicht zuviel einbilden, und über jene, denen sie
 Gutes thun, sich nicht erheben sollen; sie sollen
 sich deswegen nicht besser zu seyn glauben, weil
 sie sehen, daß andere ihnen verbunden seyn müs-
 sen. Denn ein irdischer Hausherr, der seine
 Diener in seine Klassen vertheilet, und jedem
 sein Amt anweist, bestellet einige zu Regenten,
 andere zu Untergebenen. Diesen giebt er Befeh-
 l, sie sollten jedem das Nothwendige reichen;
 jenen, sie sollten ihre Gebühren von andern er-
 halten. Und doch sehen wir, daß meistens die
 Regenten des Hausvaters Gunst von sich entfers-
 nen, und die Untergeordneten in derselben ver-
 harren: die was zu verwalten haben, ziehen den
 Zorn über sich; und die unter fremder Bewale-
 rung leben, wandeln ohne Anstoß.

Man